Einzelpreis 15 Goldpfennig

Bezugs-Preise:
Inland: durch Post monatlich 0,54 Goldmark, durch Kreuzband 0,75 Goldmk., Deutsch-österreich 13 000 Kronen.
Ausland: Vierteljr. 3/4 Dollar.

Anzeigen-Preise:
Für die 10gespalt. Millimeter-Zeile 6 Goldpfg., d. ganze Seite 240 Goldmark. Bei Platzvorschrift entsprechend. Aufschlag. Rabatt nach Tarif.

Reichswart

Graf E. Reventlow

Der „Reichswart" erscheint jeden Sonnabend
Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswart" G. m. b. H., Berlin SW 11, Dessauer Straße 6, entgegen. Fernsprecher: Lützow 8082 Bank-Konto: Darmstädter- und Nationalbank, Berlin, Potsdamer Straße 56. Postscheck-Konto: Berlin 85714
Unverlangt. Manuskript. ist Rückporto beizufügen

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Nummer 10 | Sonnabend, den 8. Lenzing (März) 1924 | 5. Jahrgang

Inhalt: Auswärtige Politik. — Völkische Bewegung und evangelische Kirche. — Das alte Testament. — Völkisches Führerproblem. — Hermann Krieger, Notwende (Schluß). Völkische Veranstaltungen.

Auswärtige Politik.

In der vorvergangenen Woche hat der Außenminister Herr Stresemann wieder eine seiner „großen" Reden über die deutschfranzösischen Beziehungen gehalten, mit dem Leitmotiv: möchte doch endlich Frankreich die Hand zur Verständigung reichen. Der Minister wandte sich dabei gegen deutschnationale Kritik und Warnung vor politischen Illusionen, gab aber selbst zu, die Verständigungsversuche Deutschlands seien bisher „eine Sisyphusarbeit" gewesen. Nachher sagte er: „Wer von vornherein nur wegen der Aussichtslosigkeit dieser Bemühungen höhnt, der möge positiv sagen, was er an die Stelle setzen will. Damit daß wir von unserer Seite aus den Versailler Vertrag zerrissen erklären, kommt man in der Realpolitik nicht weiter." — Obgleich dieser, übrigens in der Erfüllungspresse schon unzählige Male variierte Satz eigentlich nur eine Returkutsche auf die deutschnationale Kritik bedeutet, wollen wir auf ihn eingehen.

Gerade jene Rede Herrn Dr. Stresemanns erinnerte lebhaft an die Reden Rathenaus und Wirths während ihrer glorreichen Amtsführung. Von einigen wenigen Aeußerlichkeiten abgesehen, ist die Politik Stresemanns auch tatsächlich die gleiche, wie diejenige Rathenaus, der nach dem herrlichen Worte Wirths in Genua die Bahn für Völkerverständigung gebrochen haben soll. Rathenau tat, als er vor seiner offiziellen Tätigkeit in Paris war, den Ausspruch, er repräsentiere den internationalen Finanzgeist. Herr Dr. Stresemann hat das nicht ausgesprochen, wird es auch nicht aussprechen, aber auch seine Außenpolitik repräsentiert den internationalen Finanzgeist. Das bezeugt ihm täglich der sympathische Chor der jüdischen Presse. Das wird ihm gewiß auch sein Freund, Herr Litwin und der berühmte Judaisator Oesterreichs, Herr Bosel, und die ganze Korona seiner anderen jüdischen Freunde und Gönner zustimmend bezeugen. Herr Dr. Stresemann, das muß zur Klarstellung des Wesens seiner Politik festgestellt werden, fühlt sich durch die Erbschaft der Erfüllungspolitik seiner Vorgänger keineswegs belastet oder in ihm selbst zuwidre Bahnen gezwungen, sondern er treibt diese Politik aus eigener Neigung nicht allein, sondern sie ist seinem Wesen und seiner sogenannten Weltanschauung sympathisch, „auf den Leib geschnitten". Gleichmütig gibt Herr Stresemann zu, diese Politik der Verständigung sei eine Sisyphusarbeit gewesen „bis jetzt"; dabei habe es gerade unter seiner Amtsführung an Verständigungsversuchen nicht gefehlt. Er stellt aber wieder einmal mit Genugtuung einen günstigen Umschwung der Stimmung in weiten französischen Kreisen fest. Er hat nicht ausgesprochen, was die eigentliche große Hoffnung aller internationalen und internationalistischen Verständigungsleute bildet, die Hoffnung auf die kommenden französischen Wahlen. Diese sollen Frankreich „verständigungs"reif machen. Sie sollen auch die deutsche Volksstimmung beeinflussen und deshalb möchte man, wenn irgend möglich, die Reichstagswahlen bis nach den französischen Wahlen verschieben, damit die bösen Völkischen nicht so viele Stimmen bekommen. Schon ein Frankreich ohne Poincaré an der Spitze erscheint Stresemann und seinen Anhängern, Freunden und Förderern als ein gewaltiger wahrscheinlich entscheidender Fortschritt zur Erkenntnis französischer Schicksalsgemeinschaft mit Deutschland und einer ihr entsprechenden „gemeinsamen" Politik der Verständigung.

Jene Verständigung kann sich nur und soll sich auf der folgenden Grundlage herstellen lassen: „Gewährung einer internationalen Anleihe an Deutschland verbunden mit einer Finanzkontrolle, die sich in alle Gebiete des öffentlichen und nichtöffentlichen deutschen Lebens erstrecken wird und dabei und von vornherein bestimmt ist, Deutschland jede, auch politische Selbstbestimmung im Inneren und nach außen zu nehmen. Die Anleihe soll für die „Reparationen" gebraucht werden. Sie wird Deutschland in Abhängigkeit von den großherzigen Gebern der Anleihe, dem internationalen Finanzkapital, bringen und zwar für eine Zeit von unabsehbarer Dauer. Das ist dem gnädigen Herrn der Wilhelmstraße aber Kinderspiel. Gegenwert soll sein: Räumung des Ruhrgebietes und Herstellung der Zustände in den Rheinlanden gemäß dem Versailler Vertrage. Es ist aber keine Rede davon, daß Frankreich sich etwa garantiert verpflichten werde oder solle, das Ruhrgebiet zu räumen und im Rheingebiet dem Versailler Papier gemäß zu verfahren. Mithin ist sicher, daß wenn das unaussprechliche Glück der internationalen Anleihe Deutschland zuteil wird, Frankreich gleichwohl im Ruhrland und im Rheinland in der von ihm beliebten Form bleibt, unter Vorgabe irgendwelcher Gründe, z. B. der Sicherheit — wie gerade jetzt unter Führung Poincarés ganz Frankreich den Engländern zuruft — oder eines anderen.

Die internationale Anleihe allein ist aber schon eine **Lebensgefahr** für Deutschland und für zukünftige Freiheitsmöglichkeiten des deutschen Volkes. Hier liegt einer der grundsätzlichen Unterschiede und Gegensätze einer völkischen Außenpolitik zu der von Herrn Stresemann geführten. Was wollt ihr, so fragen Herr Stresemann und die Seinigen, an die Stelle setzen? Ihr habt bis jetzt nur billigen Hohn und negative Kritik dafür gehabt. Wir Völkischen sind der Auffassung, daß ein so weittragendes Unglück wie eine derartige internationale Anleihe unbedingt vermieden werden muß. Das wäre nur möglich durch einen völligen Wechsel des politischen Systems in Deutschland und auf dieser Grundlage des wirtschaftspolitischen und wirtschaftlichen im völkisch-sozialen Sinne. Das Außenpolitische, das Innenpolitische und das Wirtschaftliche bzw. Finanzielle können nicht gesondert voneinander betrachtet werden. Deshalb ist auch de facto ganz zwecklos, z. B. Herrn Stresemann nahezulegen, eine andere auswärtige Politik, oder Herrn Marx, eine andere Innenpolitik zu treiben. Hier hängt eins vom andern ab und mit dem anderen zusammen, und es kommt letzten Endes, — ob man das zehnmal als Schlagwort abtun will, — hinaus auf den Gegensatz: völkisch— internationalistisch! —

Auch vom Standpunkt der Stresemannschen Politik ergeben sich aber bisher nicht beantwortete und im Reichstag leider nicht gestellte Fragen, z. B. die folgende: Der Außenminister und die gesamten Erfüllungsparteien versichern seit Jahren und jetzt noch nach dem Besuche der internationalen Untersuchungskommission mit besonderer Zuversicht, die „Sanierung" Deutschlands und seine Bewahrung vor dem Ruin werde nunmehr in der ganzen Welt als eine dringende Notwendigkeit im Lebensinteresse Frankreichs, Großbritanniens und Amerikas, Italiens usw. anerkannt. Nähme man an, das sei wahr, so ergäbe sich die Frage: warum der deutsche Außenminister, gestützt von der gesamten Regierung, denn gar nicht diese Notwendigkeiten der Großmächte taktisch und praktisch politisch ausnutzt, um seinerseits Bedingungen zu stellen, ohne deren garantierte Erfüllung Deutschland eine internationale Anleihe unter keinen Umständen annehmen könne, noch werde? Von einer solchen — „realpolitischen" —, wie Stresemann **hier** mit Recht sagen müßte, — selbstverständlichen Bedingung und Forderung ist noch nie die Rede gewesen. Man denkt auch gar nicht daran, oder an ähnliches, sondern erstirbt im voraus in demütiger Dankbarkeit für die vergifteten Brosamen, die von der großen Herren Tische fallen sollen.

Oder, — die andere Möglichkeit —, es liegt keine Notwendigkeit für die Großmächte vor, Deutschland vor dem Ruin zu bewahren, dann bleibt nur das große internationale, an Deutschland zu machende Geldgeschäft übrig, zugleich mit der zweifellos allen Großmächten sehr wünschenswerten Nebenwirkung, alle deutsche Konkurrenzfähigkeit zu töten und ein deutsches Helotenvolk zu erzielen und zu erziehen. Dann bleibt neben der internationalen Auffassung und Einstellung der in Deutschland Regierenden als Erklärung noch das Bedürfnis, im Innern Zustände zu schaffen, die der Masse der Bevölkerung den Schein der Erträglichkeit bieten und Ruhe für „demokratische Entwicklung" schaffen. An einem deutschen Maßstab gemessen, richtet sich dies Programm und Ziel ohne weiteres. Charakteristisch für die Vertreter der Verständigungs- und Erfüllungspolitik, wie sie immer heißen mögen, ist das **Fehlen des Mutes und des Freimutes, offen und öffentlich zu sagen, daß ihre Politik internationalistischer Natur ist.** Sie erblicken und wünschen aus ihrer Anschauung und aus ihren, subjektiv bisweilen voneinander abweichenden, Motiven heraus, das zukünftige Deutschland als ein Land und Volk von internationalisiertem Gepräge und Wesen. Diese Regierer und unverantwortlichen Leiter haben längst die Auffassung, — wenn sie sie überhaupt je hegten, — als veraltet und unerheblich zu den Akten gelegt, daß man alle Kräfte vereinen müsse, um einmal im **deutschen** Zeichen Unabhängigkeit und Befreiung wieder zu holen. Dieselben Staatsmänner, Politiker und Zeitungen haben aber nicht den Mut, das öffentlich zu sagen. Besonders bei Herrn Stresemann wirkt sehr widerwärtig, daß er angesichts seiner internationalistischen Gesinnung und Einstellung in seinen Reden selten verfehlt, national scheinende Töne anzuschlagen. Das bedeutet für ihn wohl persönliche Realpolitik! Es ist immer ein falscher Ton darin: Erklärt er stolz und mannhaft, man dürfe ihm und dem deutschen Volk die Erinnerung an die frühere deutsche Macht und Größe nicht verwehren, so liegt darin zugleich die für das Ausland nicht mißverständliche Erklärung: solche Erinnerungen sind ja so harmlos, denn wir denken nicht daran, etwas anderes zu werden, als was wir jetzt sind. Oder Herr Stresemann läßt ein entrüstetes Wort über die Schuldlüge einfließen und erklärt einige Sätze früher oder später mit feierlichem Pathos den Willen Deutschlands, allen französischen Forderungen gerecht zu werden und mit dem letzten Hauch an Kraft die „Reparationen" zu bezahlen. Die „Reparationen" werden nun bekanntlich im Versailler Vertrag lediglich und ausschließlich durch die Lüge von Deutschlands Schuld begründet und basieren **nur auf ihr.** Ein deutscher Minister kann nicht beide Standpunkte zugleich wirklich vertreten: die Schuldlüge und die gern erfüllte Pflicht zu „Reparationen". Tut er es aber, so müssen Tatsachen und Erfahrung darüber entscheiden, welches der wirkliche und welches der Scheinstandpunkt ist. Das ist hier leicht zu entscheiden. Der wirkliche ist die „Reparations"freudigkeit. Die Redewendung von der Schuldlüge ist nur für die deutsche Oeffentlichkeit bestimmt, eines der beliebten Seifenbläschen, und eine Kundgebung, damit die Presse sagen kann: Stresemann hat in öffentlicher Rede gegen die Schuldlüge Stellung genommen. Die feindliche Presse begreift das Motiv und nimmt keinen Anstoß daran, auch im Gedanken daran, daß derselbe Stresemann vor einigen Monaten noch erklärte, der Versailler Vertrag bilde einen „Rechtsschutz" für Deutschland.

Der Außenminister dieser Republik treibt eine bewußt internationalistische Politik und wagt nicht, sich zu ihr zu bekennen. Hat man es ihm auch verboten? Und dieser selbe Minister erlaubt sich, über die abfälligen Kritiker seiner Politik zu sagen, es sei keine Realpolitik, wenn sie sich gegen den Versailler Vertrag erklären. Von einem deutschen Standpunkt beurteilt, ist die Stresemannsche Außenpolitik alles eher als eine deutsche Realpolitik.

Möglicherweise dauert es nicht lange, bis die deutsche Außenpolitik auf eine andere Grundlage gestellt wird. Natürlich würde sich dann die Wahrheit des neulich erwähnten Bismarckschen Wortes geltend machen, eine einmal falsch instradierte Politik wieder in die rechte Richtung zu bringen, sei sehr schwierig. Uebergänge, Verschleierung oder Irreführungspolitik müßte vielleicht eine Zeitlang getrieben werden. Es ist albern und unaufrichtig, so zu tun, als wenn die Gegner der Erfüllungspolitik sich darauf beschränken würden, das Versailler Papier für zerrissen zu erklären. Ueber einzelne Wege und Mittel im voraus öffentlich zu sprechen, würde mehr als töricht sein, aber ich glaube gern, daß die Erfüllungspolitiker und Internationalisten aller Länder eine vorherige öffentliche Erörterung einer deutschen Nichterfüllungspolitik mit besonderer Freude begrüßen würden. Nur das sei noch einmal gesagt: Außen und Innen hängen fest und organisch miteinander zusammen. Wer eine **deutsche** Außenpolitik treiben will, der oder dessen Kabinett muß eine **deutsche** Innenpolitik treiben, und das setzt eine Umwälzung im völkischen Sinne voraus. Wer es ohne dem versucht, wird schnell zum Unheil des Ganzen feststellen müssen, daß er auf Sand gebaut hatte.

Völkische Bewegung und evangelische Kirche.

Stellungnahme des Herausgebers:

Die Ausführungen in Nr. 8/9 sind dankenswert, denn sie geben besonnene und durchdachte Ansichten eines positiven Anhängers der evangelischen Kirche, der sich zur völkischen Bewegung bekennt. Herr Schreiber teilt mir mit, daß er selbst weder Theologe sei, noch aus einem Pastorenhause stamme. Die Unbefangenheit seiner Stellungnahme erhält damit eine weitere Stütze.

Der Herr Verfasser beginnt mit der Behauptung, es sei Tatsache, daß aus der völkischen Bewegung die christlichen Kirchen in immer stärkerem Maße angegriffen würden, und erblickt darin die Gefahr neuer Spaltungen des deutschen Volkes. — Wer „angefangen hat", wird sich auch in diesem Falle nicht feststellen lassen. Ich glaube seit vier bis fünf Jahren sorgfältig und mit größtem Interesse gerade auf dem Gebiete dieser Fragen beobachtet zu haben, und kann nicht dahin urteilen, daß die völkische Bewegung mit Angriffen auf die Kirchen begonnen hätte. Der Ursprung war vielmehr so, und die Ursache späterer und jetziger Streitigkeiten ist durchweg die, daß völkische Persönlichkeiten erklärten und begründeten, sie könnten sich mit diesen oder jenen Punkten kirchlicher Lehren nicht identifizieren, hielten sie für unrichtig, oder ständen ihnen innerlich fremd gegenüber. Daraufhin pflegten denn Theologen, sei es amtierende oder dozierende, mit Entrüstung und oft ungezügelter Angriffslust sich gegen die betreffenden völkischen Persönlichkeiten zu wenden. Das führt ohne weiteres auf die Frage, ob die Auffassung in kirchlichen Kreisen dahin geht, Kritik schlechthin als Angriff zu betrachten, und ob Aeußerung von Auffassungen, die mit denen der Kirche nicht

---

Für die zahlreichen Kundgebungen freundlicher Teilnahme und guter Wünsche während meiner Erkrankung sage ich herzlichen Dank und bitte hinsichtlich der Beantwortung von Briefen bis auf weiteres noch um Nachsicht. E. R.

übereinstimmen, zu Angriffen seitens der Theologen und kirchlich stark interessierter Laien berechtigt. Ich muß gestehen, diesen Eindruck häufig gehabt zu haben, außerdem den einer Empfindlichkeit von überraschender Höhe des Grades. Man glaubte die mühsam verhaltene rabies theologorum und dabei viel Unsicherheiten zu fühlen.

Wir Völkischen stehen nicht auf dem Standpunkt des christlichen Staats, noch auf dem einer Staatskirche. Im völkischen Staate würden die christlichen Bekenntnisse bzw. Kirchen alle Freiheit und allen Schutz genießen, ihre soziale und caritative Arbeit ebenfalls. Man wird den Kirchen aber nicht, auch nicht auf ideellem Gebiet, Autorität zubilligen können, über der Kritik zu stehen oder aber andersartige religiöse und Weltanschauungen deutscher Volksgenossen als minderwertig oder verurteilenswert zu betrachten und zu behandeln. Dieser völkische Standpunkt begründet sich weniger in einem Bestreben, als auf der Anerkennung eines tatsächlichen Zustandes, der schon lange besteht, die Kirchen kennen ihn wohl, möchten ihn aber nicht öffentlich hingestellt sehen.

Nun zum Punkt eins des Herrn Verfassers: „Man fordert stärkere Betonung des deutschen Wesens der Kirche unter größerer Berücksichtigung in Gottesdienst und Unterweisung."

Gehen wir vom positiv kirchlichen Standpunkt des Herrn Verfassers aus, so hat er darin vollkommen recht, wenn er sagt, die deutschvölkische Bewegung sei noch jung und man könne nicht verlangen, daß die Kirche sich von heute auf morgen auf den deutschvölkischen Gedanken „umstelle". Man muß dieses Urteil Herrn Schreibers sogar unterstreichen, auch von einem nicht positiv kirchlichen Standpunkt, der gleichwohl Duldsamkeit für eine völkische Bewegung hält, sagen, daß die als völkisch anzusprechenden Welt- und Gottanschauungen sich im Zustande voller Gärung befinden. Dieser Zustand muß noch dauern. Hüten wir Völkische uns davor, vorschnell abschließende Ergebnisse [illegible] zu wollen. Zur Zeit läuft gerade in den Weltanschauungen allzuviel durcheinander und gegeneinander und man vermißt bisweilen die Tiefe und Inbrunst des Gefühls und der Sehnsucht, die allein eine Welt- und Gottanschauung hervorbringen kann. Keime und Ansätze sind da, aber, — wie Bismarck politisch sagte — Reife wächst nicht schneller, wenn man die Lampe [illegible] — und vollends die Studierlampe! Weltanschauung kann durch Verstand und Vernunft [illegible] nur bis zu einem gewissen Grade einen Kompromißstand finden, aber ihre Quelle und ihre Gestaltungskraft kann sie nur aus der elementaren Drängekraft des Empfindens und aus der reinen Anschauung erhalten. Das ist ein Thema, über das noch viel zu sagen sein wird. Beschränken wir uns hier auf die Feststellung: die religiöse Bewegung ist da, sie steht im Anfang, ihre Vertreter kommen vielfach über ein dunkles Grundgefühl nicht hinaus und suchen deshalb auf Wegen des Verstandes, auf Umwegen, sei es historisch, sei es ästhetisch, logisch oder rationalistisch. Alle diese Versuche sind zum Absterben verurteilt. Scharf zu unterscheiden von ihnen sind die Bestrebungen, die Urquellen arischer bzw. germanischer Welt- und Gottanschauung wieder offen zu legen und das eigene Grundgefühl mit den alten Uranschauungen sich finden zu lassen; genannt sei nur der Name E. S. Reuter. Damit Hand in Hand muß gehen die Reinigung von allem fremden Glanz und Schmutz, der sich im Laufe der vergangenen anderthalb Jahrtausende auf jenes deutsche Grundgefühl gelagert hat. Hier ist alle kritische Schärfe und durch nichts eingeschränkte Rücksichtslosigkeit geboten. Also alles in allem: hier ein heiliger Kampf, Vertiefung des religiösen Gefühls und Wachen des Bedürfnisses, sachliche Schärfe der Prüfung erdrückender Anschauungen, aber freie Erörterung [illegible].

Kehren wir zur evangelischen Kirche zurück. Der Herr Verfasser meint, sie könne sich völkisch entwickeln und zwar in dem Sinne, daß sie deutsches Wesen stärker betone und [illegible] mehr berücksichtige. Es ist möglich, daß auf diesem Gebiete etwas getan werden kann, aber zu befürchten, daß diese Arbeit nicht tief genug unter die Oberfläche [illegible] wie sicher, daß sie nicht zu dem Punkte führen wird, ihn zum innerlichen Lebenspunkte macht, der alles [illegible] müßte: das, wie Kant sagt, metaphysische Bedürfnis, mit anderen Worten die Anschauung, daß dieses Leben nur „die Hauptsache" ist. Der Herr Verfasser bezweifelt, daß die evangelische Kirche irgend verknöchert sei. Es kann [illegible] nicht widersprochen werden. — Vom [illegible] Gesichtspunkt aus geurteilt, leidet sie vielleicht gerade an einer [illegible] Knochenbildung, und zwar als Geburtsfehler. [illegible] sein, daß sie imstande ist, an ihren Formen und Normen auch fernerhin zu ändern, daß ihre [illegible] seelsorgerische Tätigkeit lebendig ist. Eine [illegible] teils könnte man es auch Entartung nennen, nämlich vom deutschen Standpunkte gesehen, [illegible] aber die Zunahme des rationalistischen Geistes [illegible] andererseits, und das gilt vielleicht vor allem für die älteren Theologenjahrgänge, die [illegible] Geist angekränkelte materialistische Behandlung [illegible] religiöser Fragen, so auch des „Jenseits", in irdisch [illegible] Sinne. Bei Geistlichen mittlerer und jüngerer Jahrgänge besonders hört man den abstrakt moralischen Ton verbunden mit Werbung eben durch [illegible] Popularität. Wer die religionsphilosophische Literatur des Judentums kennt, z. B. die richtunggebende Schrift Hermann Cohens: „Die Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums" schaudert angesichts der Armlichkeit. Hier scheint mir ein Grundübel zu liegen: weniger kommt es an auf deutsche „Stoffe", als auf das Erwecken der deutschen Seele. Diese ist vom metaphysischen Drange erfüllt, mag er auch noch so sehr verschüttet, entleitet und verbildet sein. Freilich, wenn der Theologe, wenn der Geistliche das nicht fühlt, so wird er's auch nicht erjagen. Nennt der Herr Verfasser als Forderung „stärkere Betonung des deutschen Wesens der Kirche", so ist das also als richtig anzuerkennen, so muß beim Innersten und Höchsten angefangen werden, und gerade da hapert es. Daß die evangelische Kirche keine Dogmen habe, ist eine Behauptung, der man nicht beipflichten kann. Sie hat deren genug, und zeigt bis jetzt jedenfalls nicht die Fähigkeit, ihre Dogmen derart zu beleben und zu vergeistigen, um Werbe- und Haltekraft üben zu können. Da ist ihr die katholische Kirche weit überlegen. Uneingeschränkt sei dem Herrn Verfasser zugegeben, daß deutschvölkische Anhänger der evangelischen Kirche durch Gemeindearbeit viel tun können und von ihrem Gesichtspunkt gesehen, tun müßten, um dem Gepräge des Gottesdienstes und der Lehrtätigkeit ein deutscheres Gepräge zu geben. Wo da die Grenzen unübersteiglich werden, ist eine Frage für sich.

Das alte Testament.

(Zweiter Teil des Aufsatzes: „Völkische Bewegung und evangelische Kirche", von Schreiber-Loetzenburg.)

Es scheint beinah' so, als sollte der Streit um das A. T. sich zu einer ernsthaften Spaltung zwischen den verschiedenen Richtungen innerhalb der völkischen Bewegung auswachsen. Das dies um jeden Preis verhindert werden muß, sollte eigentlich doch eine grundlegende Selbstverständlichkeit sein, über die man sich auf beiden Seiten klar sein müßte. Statt dessen kämpft man auf beiden Seiten mit einer blinden Wut ohnegleichen. Es ist daher hohe Zeit, daß alle Völkischen, die sich noch einen klaren Blick in dieser Angelegenheit bewährt haben, sich endlich zusammentun und mit allen Kräften versuchen, eine Entscheidung herbeizuführen, die sowohl dem völkischen Gedanken, als auch der Religion keine Gewalt antut, die aber vor allem jeden Bruch in der Bewegung vermeidet. Man wird mir natürlich Kompromißpolitik vorwerfen und mich der Halbheit zeihen. Darauf habe ich nur zu erwidern, daß niemand von uns verlangen kann, daß wir Fragen von solcher Bedeutung auf politischem und religiösem Gebiete, wie die der Behandlung des A. T. sie ist, im Verlauf von ein paar Monaten endgültig regeln sollen, um so mehr, als wir ja ein anerkannt politisch dummes Volk sind. Erzwingen kann man keine Entwicklung.

Wie kommt es eigentlich, daß die Völkischen in eine so ablehnende Stellung gegen das A. T. geraten sind?

Vergegenwärtigen wir uns doch, wie man früher das A. T. betrachtete. Man sah das jüdische Volk in feierlicher Prozession, mit der von Priestern geleiteten Bundeslade an der Spitze, durch das tote Meer und die Wüste ziehen. Man sah in Abraham den weisen, friedenstüchtigen Erzvater, voll Güte und Edelmut. Man glaubte, eine geistige Religion beim jüdischen Volke zu sehen, eine Religion, die nur einen Gott kannte, der im Geiste angebetet werden wollte.

Wir erfahren jetzt, daß räuberische Beduinenscharen nacheinander Kanaan eroberten, und daß als einer der letzten der Stamm Abraham einfiel, um dessen Haupt, den Abraham der Bibl. Geschichte, sich die Sage sann. Wir lesen mit Erstaunen von dem Silberdiebstahl beim Auszug aus Aegypten. Erfahren, daß die zweite Einwanderung nicht die feierliche Prozession eines hochreligiösen Volkes, sondern der feindliche Einfall [illegible] Beduinen ist. Mit Befremden lesen wir von Abrahams Schacher mit seinem Weibe und wundern uns, wie wir früher die Jakobsgeschichten ohne Ekel hören konnten. Wir erfahren, daß eine geistige Religion, daß der Glaube an einen Gott nur bei wenigen Männern, in kleinen Kreisen herrschte, ja, daß zur Zeit der Auffindung des Deuteronomiums (623 v. Chr.) noch die Tempelprostitution im Schwange war.

Es ist klar, daß solche neuen Erkenntnisse nicht ohne Folgen für die Gesamteinschätzung bleiben, und daß sich mancher oberflächliche Beurteiler fragt: Ja, wenn das so ist, was kann ich dann noch glauben?

Hinzu kommt die politische Beurteilung. Der Völkische, der in seinem Kampfe gegen das Jüdische überall da Spuren seines Gegners findet, überall seinen Einfluß, seine Macht sieht, merkt eines Tages, daß es ja in der Kirche auch nicht anders zu sein scheint. In der Versammlung hört er Bibelstellen zitieren: „Land besitzen, das du nicht bebaut hast . . . Städte bewohnen, die du nicht errichtet hast . . . von Fremden darfst du Wucher nehmen . . . .!" Da regt sich sein Argwohn. Auch hier der Jude? Was soll das in unserer Kirche! Hier wenigstens wollen wir reinen Tisch haben! Hinaus mit den jüdischen Geschichten!

Man beachte das alles wohl. Bedenke vor allem, daß der Wunsch der Völkischen, wenigstens einen Ort zu haben, wo ihnen kein jüdischer Geist entgegenweht, nur zu verständlich ist.

Wie haben wir uns hierzu zu stellen? Betrachten wir die Frage unter zwei Gesichtspunkten:

a) grundsätzliche Anschauung,
b) augenblickliche Stellungnahme.

a) Es kann nicht geleugnet werden, daß die Behandlung des A. T. in früheren Jahrzehnten bei vielen Gemütern die Vorstellung erweckt hat, als sei das jüdische Volk heute noch als „auserwähltes" zu achten und zu ehren. Ist es doch sogar noch 1921 vorgekommen, daß ein evangelischer Pfarrer in einer evangelischen Kirche eine gemeinsame Versammlung der evangelischen und der jüdischen Gemeinde veranstaltete, und in der er und der Rabbiner sprachen. Und zwar unter dem Leitgedanken: Gemeinsames beider Religionen. Daß es den bösen Antisemiten hierbei schwer an den Kragen ging, ist klar. Ich berufe mich hierin auf einen Bericht des „Deutschen Wochenblattes" vom Juni oder Juli 1921. Gegen solche Verdrehungen kann nicht scharf genug angegangen werden. Golgatha ist der große Wendepunkt. Von diesem Augenblick an ist das Schicksal der jüdischen Religion entschieden. Das kann auch kein evangelischer Geistlicher mehr ändern. Wir haben stets die Pflicht, Einspruch zu erheben, wenn das heutige Judentum den Versuch macht, auf Grund des A. T. Anspruch auf eine „auserwählte" Stellung zu machen.

Wie steht es nun mit den sittlichen und religiösen Werten des A. T.? Da ist zunächst eins zu sagen! Das A. T. hat eine lange, ehrwürdige Geschichte. Vergessen wir das nicht. Es will daher auch geschichtlich betrachtet werden. Sowohl in sittlicher wie in religiöser Hinsicht. Es ist lächerlich, an Begebenheiten von vor 3000 Jahren den Maßstab unserer Tage zu legen. Unwissenschaftlich und lächerlich!

Natürlich verletzen uns Erzählungen von der Art von Jakobsgeschichten oder des Richterbuchs. Und es ist tatsächlich nicht einzusehen, was wir als deutsche Protestanten hieraus für Erbauung haben können. Deswegen soll man aber nicht gleich das Kind mit dem Bade ausschütten. Wer einmal ernsthaft im A. T. liest, der kann sich unmöglich der Einsicht verschließen, daß hier religiöse Werte liegen. Auf wen bliebe die Schöpfungsgeschichte ohne Eindruck! Will man mit ihr die babylonische vergleichen? Wer hat schon jemals in den Propheten gelesen? Oder in den Psalmen? Nein, man kann unmöglich das alles über Bord werfen, weil es bei einem Volke geschah, von dessen entarteten Nachkommen wir uns heute an der Nase herumführen lassen. Wer gut deutschvölkisch ist, der braucht sich vorm A. T. nicht zu fürchten!

b) Wie sollen wir uns nun augenblicklich zum A. T. stellen? Bedenken wir zunächst eins: Wir gehen wieder einer Zeitspanne heftigster Glaubenskämpfe entgegen. Rom rüstet! Wer Augen hat, zu sehen, der sieht es schon längst. Daß die völkische Bewegung von Rom nichts zu erwarten hat, bedarf wohl keiner Erwähnung. Bedenken wir ferner: Sollte es den Völkischen gelingen, die Entfernung des A. T. aus der Bibel durchzusetzen, so gibt es unweigerlich eine Kirchenspaltung. Deutschen Belangen ist damit gewiß nicht gedient. Bedenken wir endlich: was wollte man an die Stelle des A. T. setzen? Etwa die Edda? oder das Nibelungenlied? Bei aller Achtung vor unseren Volkstümern — glaubt jemand ernstlich daran? oder will man „deutsche Andachten" nach Art des Jürgen von Ramin abhalten? Mit Verlaub: Ramin kann sich so etwas leisten. Aber er kann nicht überall sein. Und haben wir noch mehr solcher Persönlichkeiten? So gar viele sind's wohl nicht.

Was folgt also für uns hieraus? Als Hauptlehre: Lassen wir die laienhaften Angriffe gegen das A. T., die nur geeignet sind, unsere Bewegung unsterblich lächerlich zu machen. Soviel Disziplin, zu deutsch Manneszucht, muß in den völkischen Reihen herrschen, daß es möglich ist, die sehr häßlichen Angriffe gegen die evangelische Kirche zu unterbinden. Mit gegenseitiger Anpöbelei wird nichts erreicht. Wenn es erst einmal unterläßt, sich wechselseitig als „verjudeten Christen" und als „heidnischen Kulturfeind" zu bezeichnen, dann ist schon eher ein Verhandeln möglich.

Dann haben die Deutschvölkischen, soweit sie überhaupt über religiöse Dinge mitsprechen wollen, die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, sich um ihr Kirchenleben zu kümmern. Und selbst dazu mit beizutragen, daß deutsches Wesen in die Gemeinden kommt. Es gibt viele Möglichkeiten, im Rahmen der Gemeinden das Deutschtum zu pflegen.

Endlich fordern wir:

1. Eine Durchsicht des A. T. zwecks Schaffung einer „Vereinigten" Ausgabe.
2. Ein stärkeres Betonen neutestamentlicher und deutscher Stoffe.
3. Für den Religionsunterricht: deutsche Stoffe für die Erzvätergeschichten. Und wenn schon die Jakobsgeschichte behandelt wird, ehrlich sein: das ist jüdischer Geist, Kinder!

Vieles ist schon im Gange, um eine deutsche Kirche zu schaffen. Wenn alle mithelfen, muß es gelingen. Sollten diese Zeilen diesen und jenen überzeugt haben, so wäre das mein schönster Lohn.

Stellungnahme des Herausgebers.

Die Stellung des „Reichswarts" zum Alten Testament ist seinen Lesern im wesentlichen bekannt. Sie wurde schon unmittelbar nach seinem Erscheinen in ihren Grundzügen dargelegt, nachdem sich die Unmöglichkeit gezeigt hatte, sie in der rechtsstehenden Tagespresse zu vertreten. Angesichts der Ausführungen des Herrn Verfassers, dürfte es zur Klarheit beitragen, wenn ich mit einigen Worten die persönliche Entwicklung meiner öffentlichen Stellungnahme zur Frage des Alten Testaments vorausschicke.

Seit mehr als einem Menschenalter für Fragen der Religion und der Weltanschauung interessiert, bin ich vom religiösen Unwert des sogenannten Alten Testaments stets überzeugt gewesen. In späterer öffentlicher Tätigkeit war im großen und ganzen der Gedanke maßgebend: mag auf diesem Gebiet jeder denken und fühlen, wie er will, ich sehe keine Veranlassung, diese Sache zu einer öffentlichen zu machen, mag jeder seine Götter in den Formen suchen und anerkennen, wie er für gut hält. Dieser Standpunkt änderte sich, in dem Maße des Eindringens in das Wesen der Judenfrage. Während der letzten drei bis vier Jahre vor dem Kriege wurde mir die Größe und Bedeutung des vergiftenden jüdischen Einflusses auf die deutsche Kultur klar. In jenen Jahren rühmte sich das Judentum selbst dieses Einflusses. Aus jüdischem Munde fiel das Wort: die Juden „verwalteten" die deutsche Kultur ohne und gegen den Willen des deutschen Volks; zahlreiche ähnliche Aeußerungen fielen ebenfalls in jene Jahre. Die erschreckenden Tatsachen begann damals zu sehen, wer sie sehen wollte. Während der ersten Kriegsjahre trat die Beschäftigung mit diesem Gedankengebiet zurück, um sich während der zweiten Hälfte des Krieges und nachher um so gebieterischer aufzudrängen. Von da an ist mir klar gewesen, daß ein erfolgreicher deutscher Befreiungskampf gegen das Judentum nur dann von Erfolg sein könne, wenn er zugleich ein Kulturkampf sei. Das hat man, beiläufig bemerkt, heute im nationalen, ja selbst vielfach im völkischen Lager noch nicht erfaßt. Auch neuerdings zeigen es manche Kritiken und Anregungen.

Wer die Notwendigkeit des Kulturkampfs zugibt, und den Gedanken eines solchen durchdenkt, kommt mit zwingender unausweichlicher Notwendigkeit auf das „Alte Testament". Davor gibt es kein Halt und kein Ausweichen. In dem Nimbus des Alten Testaments begründet sich letzten Endes das Scheitern und Versagen aller bisherigen geistigen Bewegungen gegen das Judentum und den jüdischen Geist. Vor dem Popanz des auserwählten Volkes, des Gottesvolkes verbeugen, oder stutzen zum mindesten, beinahe alle positiven Anhänger der christlichen Kirchen auch in Deutschland. Immer wieder hört man die Antwort: selbstverständlich sind wir gegen die Juden und erkennen sie als schlimme Schädlinge, aber da ist eine Grenzlinie, die wir unbedingt respektiert wissen wollen, das ist das Alte Testament. — Mit dieser Auffassung ist die andere stets und unauflöslich verknüpft, daß die Juden von heute entartete und mit dem göttlichen Fluche belegte Abkommen des auserwählten alten Gottesvolkes seien. Sehr häufig findet man damit in Verbindung die hoffende Meinung, der Fluch werde bald einmal aufhören, und dann das „geistige Zion" an die Stelle der christlichen Kirchen treten. (Die „ernsten Bibelforscher" haben schon ausgerechnet, der Fluch wegen der bedauerlichen jüdischen Entgleisung von Golgatha habe mit dem Jahre 1917 sein Ende erreicht. Das auserwählte Volk befinde sich heute wieder im Stande der göttlichen Gnade.) Vor vier Jahren schrieb ein hoher evangelischer Geistlicher D. Dibelius in Erwiderung eines von mir geschriebenen Artikels in der „Deutschen Tageszeitung": „Das jüdische Volk, in dessen Frömmigkeit die Erfüllung (!) der Zeiten (!) herangereift ist, war ein in Wahrheit im wahrsten Sinne des Wortes auserwähltes Volk. Es ist die Ehrfurcht vor der Lenkung der Weltgeschichte, durch den erhöhten Herrn, die dies Bekenntnis fordert." — So denken unzählige Anhänger der Kirchen und eben so kategorisch halten sie fest, daß das Neue Testament ohne das Alte nicht zu verstehen und organisch mit dem Alten verbunden sei.

Diese Tatsachen sind also von der Judenfrage und vom Gedanken der Befreiung von der jüdischen Pest in jeder ihrer Gestalten nicht zu trennen. Der Kulturkampf kann nur geführt werden, wenn jener vom „Alten Testament" ausgehende und in ihm begründete jüdische Nimbus zerstört wird. Das ist möglich, denn jener Nimbus beruht auf Lüge und Blendung. Erst durch ihre Aufdeckung als solche ist möglich zu zeigen, daß die christliche Welt noch heute unter der alten jüdischen Hypnose lebt. Besteht letztere nicht mehr, so liegt ferner klar zu Tage, daß der Jude auch des „Alten Testaments" genau dasselbe gewesen ist, was der Jude von heute ist; daß sein Gott, sein „Monotheismus" nichts mit dem unserer Gottanschauung gemein hat; daß die jüdische Mache, die Fähigkeit zur Reklame seiner selbst immer dieselben waren, daß es keinen inneren Bruch oder Fluch in der jüdischen Geschichte gibt, sondern wo wir auch ansetzen, immer nur das weltgeschichtliche Phänomen der jüdischen Suggestion, mit dem eisern gewollten Zwecke der Durchdringung und Beherrschung der Völker und mit dem letzten Ziel der Weltbeherrschung. Um diese Beherrschung und Durchdringung zu beseitigen, ist die Erkenntnis des jüdischen Wesens, seiner Aeußerungen und Methoden eine Notwendigkeit. An deren Grundlage, dem sogenannten

Von verschiedenen Seiten aus dem Leserkreise wird in letzter Zeit gefragt, weshalb „Der Reichswart" nicht zu einer politischen Tageszeitung umgewandelt werde. Darauf ist in aller Kürze zu erwidern, daß es sich lediglich um die Geldfrage handelt.
E. R.

Detektiv-Institut.
Hauptmann Holtz,
Leipziger Str. 105, Ecke Friedrichstr. Tel. Zentr. 1275.
Erstklassige Erfolge!

Detektiv-Institut. Hauptmann Holtz, Leipziger Str. 105. Ecke Friedrichstr. Tel. Zentr. 1275. Erstklassige Erfolge!

Alten Testament, kann man nicht vorbeigehen. Das ist die Antwort auf die Frage des Herrn Verfassers: wie es eigentlich komme, daß die Völkischen in eine so ablehnende Stellung gegen das Alte Testament geraten seien. Auf die von ihm berührten Einzelpunkte einzugehen, würde im Rahmen eines Aufsatzes zu weit führen, denn man müßte sie um eine endlose Reihe weiterer Einzelpunkte verlängern. Der Herr Verfasser hält daran fest, daß das Alte Testament religiösen Wert besitze. Ich behaupte, daß dieser Wert zu Unrecht hineingelegt, aber nicht in ihm enthalten ist.

Auch das Folgende ist zu beachten, wird dagegen auch von den meiner Anschauung nahestehenden Seiten beinahe niemals erwähnt: auf kritische Bemerkungen über das Alte Testament hört man häufig die Antwort, es sei doch soviel Schönes daran. Zu antworten ist darauf, daß eben jenes Schöne nicht jüdisch, sondern von den Juden anderen Völkern und deren Ueberlieferungen gestohlen oder „nachempfunden" ist. Das läßt sich stets nachweisen, oder aber ist dem vorurteilslosen Leser ebenso instinktiv und zweifelsfrei klar wie das Unjüdische der eigentlichen, von ihren Verfälschungen befreiten Lehre Jesu. Diese Tatsachen sind nicht gleichgültig, denn die jüdischen Kompilatoren, Redaktoren und „Inventoren" des „Alten Testaments" haben auf diese Weise ihr Volk mit gestohlenen Federn geschmückt und erfolgreich versucht, seinem Wesen ein völlig fremdes Aussehen zu geben. Das ist die uralte und ebenso neue jüdische Art. Wir finden sie in unserer Zeit, z. B. wenn irgendeine Entdeckung oder Erfindung für einen Juden in Anspruch genommen wird und dieser mit seiner Leistung zur weltgeschichtlichen Größe aufgeblasen wird. Das Erdenrund hallt wieder von der neuen gewaltigen Leistung jüdischen Geistes und erhabener jüdischer Menschheitsauffassung. Eine Zeit vergeht dann, es wird still und stiller, bis endlich die Wahrheit herauskommt, daß entweder die Erfindung oder Entdeckung nichts wert war, oder daß der Jude sie einem unpraktischen oder vergessenen Deutschen, Angelsachsen oder Franzosen weggenommen, modern ausgestattet und mit ebensoviel Geschäftsgeist wie Reklametalent in die Welt gesetzt hat. Auf demselben Gebiet liegt der jüdische Brauch, bedeutende Männer anderer Völker als Juden auszugeben, mag es sich nun um Christoph Columbus handeln, oder um Richard Wagner; auch bei Goethe hat man jüdischerseits schon Versuche gemacht.

Die tatsächliche Fälschung und der Geist der Fälschung zieht sich durch das ganze sogenannte Alte Testament hindurch. Dieser Geist beherrscht auch die Bücher der Propheten. Herr Schreiber fragt: wer denn die Propheten gelesen habe. — Es mögen nicht viele sein. Wer sie aber aufmerksam unabhängig und kritisch gelesen hat, muß zugleich erkannt haben, daß ihr angeblicher religiöser Wert auch nur auf einem in ihrem Wesen nicht begründeten Nimbus beruht, auf höchst geschickter Mache ihrer Manager und auf einer bis zur Zwangsvorstellung gehenden urteilslosen Verkennung in den christlichen Kirchen durch die Theologie und deren Träger. Erwähnt sei in diesem Zusammenhange nur die messianische Lehre, die Lehre vom Manne der Schmerzen und der Heilkraft seiner Leiden, schließlich die Behauptung, die Propheten seien bahnbrechende Verkünder eingöttlicher Weltlehre und in diesem Zusammenhange des religiösgefaßten Menschheitsgedankens. Sind von Generation zu Generation überkommene Illusionen und Suggestionen abgestreift, so zeigt sich auch das Prophetentum als überaus irdisches und als etwas Grundjüdisches. Die Linie vom alten bis zum heutigen Judentum ist, wie gesagt, ganz grade und ungebrochen. Eine Entartung, die der Verfasser, und die mit ihm viele andere, um aus dem inneren Widerstreit herauszukommen, annehmen, besteht nicht.

Kleist sagt: „Alles wirft der Mensch in eine Pfütze, nur kein Gefühl"; — am allerwenigsten sein Gottesgefühl! Soll diese traurige Wirklichkeit als ein Rührmichnichtan angesehen werden? Man spricht sonst so viel in Deutschland von dem Wahren und von der Wahrheit, für die wir zu kämpfen hätten, und die sich durchsetzen müsse. Soll gerade auf dem religiösen Gebiet eine Ausnahme gemacht werden?

Der Herr Verfasser nennt aus dem Alten Testament einige abstoßende Einzelheiten. Sie ließen sich leicht vervielfachen. Auch wenn dies alles nicht existierte, müßte das Alte Testament in seiner Eigenschaft als ein für Christen heiliges oder ehrwürdiges Buch verworfen werden. Das Ehrwürdige darin ist nicht jüdisch, und das Jüdische darin ist nicht ehrwürdig, sondern vom gleichen Geiste erfüllt wie das heutige Judentum, ob es in der Berliner Grenadierstraße in Devisen und Lumpen betrügt, oder von der New-Yorker-Wall-Street aus den Fortschritt der Menschheit fördert, oder sich literarisch zu Ehren der Freiheit von Kultur und Kunst in Schamlosigkeiten ergeht, oder durch modern stilisierte „Nebim" (Propheten Sprecher) die göttliche Auserwähltheit des zur Weltherrschaft von Jahwe bestimmten jüdischen Geistes unter mancherlei Masken verficht. —

Ich möchte diese Ausführungen nicht zu lang werden lassen, zumal die einzelnen Fragen kaum mehr von der Tagesordnung völkischer Erörterungen verschwinden werden. Nur mit ein paar Worten sei noch auf die Frage der „deutschen Stoffe" für Kirche und Schule eingegangen. Fragen wie: ob etwa Nibelungenlied, oder Edda, — erledigen sich ohne weiteres. Dagegen sei die Frage aufgeworfen: müssen *wir* denn, weil die Juden eine Thora, einen Talmud und einen Schulchan Aruch haben, — entweder die Thora und die Propheten behalten oder schleunigst etwas Analoges konstruieren? Ich verstehe den Gedanken dieser Notwendigkeit nicht, weder innerlich, noch äußerlich, kann mich auch nicht mit den Leitfäden usw. befreunden, die in deutschkirchlichen Kreisen herausgegeben werden. Anstatt für die Frage der Stoffe soviel Kraft und Verstandesarbeit aufzuwenden, sollte man lieber zu den Kernpunkten der Anschauung und des Gefühls zu dringen versuchen. Die alte arische, die germanische und auch in der christlichen Zeit die deutsche Mystik könnten dem Geistlichen als Prediger, als Lehrer und als Seelsorger eine unerschöpfbare Quelle bilden. Bedingung bleibt freilich immer das Wort: „Du gleichst dem Geist, den du begreifst", und seine Umkehrung: „Du begreifst nur den Geist, dem du gleichst." — Welch einen unabsehbaren Ausblick für Vertiefung religiöser Anschauung müßten dem Geistlichen sofern er nicht Rationalist und Materialist ist, die platonische Ideenlehre geben, auch Kants große Entdeckung von den Grenzen der menschlichen Vernunft, und in diesem Rahmen, seiner im höchsten Sinne des Worts Epoche machenden Feststellung, daß Raum und Zeit nur Formen der menschlichen Anschauung sind. Oder aber: arisch und germanisch ist das Gefühl der Schuld, als der „Uebel größtes". Die jüdische Anschauung kennt nur die „Sünde" gegen Jahwe, von der man sich gegen angemessenen Preis loskauft.

Das sind nur ein paar Beispiele, aber so ungefähr möchte ich die Frage der „deutschen Stoffe" gefühlt und verstanden wissen. —

Ueber das sogenannte Alte Testament kann es kein Kompromiß geben. Wir Völkischen gönnen es jedem, den es befriedigt, beanspruchen aber für uns das Recht, jene Schriften frei nach unserer Ueberzeugung zu beurteilen.

Völkisches Führerproblem.

Herr Dr. A. Bolck schreibt dem „Reichswart":

Die deutschvölkische Bewegung hat zur Quelle sich selbst; aus der Not und dem tiefen Sehnen unseres Volkes geboren, ist sie nicht von Führern geschaffen worden; sie wurde, zog Männer und Frauen in ihren Bann, die immer wieder von neuem durch die Bewegung befruchtet wurden. Sie ist und fordert Dienst am Volk, *darum kann ihr niemand dienen, der sie beherrschen will.* Die Bewegung kann nicht im eigentlichen Sinne des Wortes befehligt werden, weil sie aus den Tiefen des Volkes immer wieder von neuem geboren, geläutert werden muß; sie verträgt keinen persönlichen Stempel, weil sie souverän ist. In ihr verkörpert sich die Demokratie kat exochen, d. h. des unverfälschten Volksgeistes; sobald man versucht, sie durch Menschen darzustellen, läuft sie Gefahr, in einzelmenschlichen Schwächen und Irrtümern, in der Verherrlichung von Menschen zu versinken oder zur Demokratie des Tages zu werden.

Nur das deutsche Volk konnte sie in ihren weiten Ausmaßen erzeugen; was anderen Völkern in Jahrhunderten anwuchs, war unserem Volk im Keim erstickt worden, hatte unser Volk sich ertöten lassen; was unserer Altvorderen Sehnen war, bricht sich in elementarer Weise Bahn; es ist, als wenn die Quellen der Armanenweistümer aufgerissen, uns mit ihrem klaren Wasser badeten.

Andere Völker haben sich nationalen Sinn, festen staatlichen Zusammenhalt geschaffen, völkisch in der wahrsten Bedeutung dieses Wortes, das noch oft gedankenlos hingebetet wird, ist keines von ihnen, auch nicht der Jude, schon um seiner herrschsüchtigen Ueberheblichkeit willen.

Wir sollten erst durch Jahrtausende des Elends und der Schmach wandern, durften nur zeitlich kleine Anhöhen erklimmen, mußten in das tiefste Tal der Ohnmacht und Schande geworfen werden, um zu begreifen, daß wir *Aufgaben uns selbst*, dem Menschentum gegenüber zu erfüllen haben, denen letzteren insonderheit wir *nur als Gebende* gerecht werden können, *nachdem wir uns selbst gefunden!*

Wer unsere Sagen und Mythen kennt, diesen Spiegel der Volksseele, in denen unser Volk sich zeigt, „wie es sein will" (Kurd Niedlich), der weiß, daß die deutschvölkische Bewegung anknüpft an jenes innere Schauen unserer Vorfahren, die „Leben Kampf, Kampf Leben" nannten, die trotz aller Tragik nie in Pessimismus verfielen, die im Streben, die Aufgaben des Lebens zu erfüllen, wohl bereit waren, unterzugehen, aber nicht zu unterliegen, denen der Tod im Kampf die Krönung des ringenden Lebens war.

Die ecclesia militans (Ludwig der Fromme) hieß die altgermanischen Weistümer vernichten; als gedankenschwere Runen flüchteten sie sich in „das Gebälk der Häuser", die Esoterik ging unter, eine dürftige Exoterik rettete sich in unsere Zeit.

Da gebar die *selbstverschuldete* furchtbare Not die deutschvölkische Bewegung; die germanische Lebensbejahung reckte sich wieder empor; heute wissen wir, daß unser Volk leben wird, weil es mit und um sich selbst zu kämpfen entschlossen ist. Wir haben die geheimnisvollen Urquellen unserer Kraft wiedergefunden. Die semitische Lohnsittlichkeit fällt von unserem Volk, es sucht seinen Lohn, d. h. Beruhigung seines Gewissens, in der Erfüllung seiner Pflicht sich selbst gegenüber und es weiß, daß es so am besten dem Menschentum dienen kann.

Reinstes, kämpfendes Christentum, altgermanische Lebensgebote begegnen sich; die deutschvölkische Bewegung hält ihre schützende Hand über Christi Lehre, muß aber das Kirchenchristentum ablehnen.

Und wieder muß unser Volk um sein Eigenstes ringen; verfolgt und geschmäht, muß sein Streben sich beugen; wir sind gezwungen, bildlich zu reden, schärfen so unseren Geist, vertiefen die Gedanken, bis sie, vollgereift, sich unaufhaltsam Bahn brechen werden. Wahrlich, wir schulden Dank allen unseren Gegnern; *fiele uns der Sieg leicht, wir hielten ihn nicht fest.* Derjenige ist noch nicht in die Brunnen deutschvölkischer Gedankenwelt hinabgestiegen, der sie durch bloße Staatsumwälzung, durch eine „Diktatur" verwirklichen zu können glaubt.

Höheres wird verlangt, unser Volk muß begreifen, daß nicht die Staatsform, sondern die erkämpfte innere Bereitschaft zum wahren Dienst an sich selbst entscheidet; die äußere Form des völkischen Daseins ergibt sich dann von selbst: ginge es nur um die Monarchie, wir müßten auf halbem Wege stehen bleiben, unseren Aufgaben abtrünnig werden. Denn, wie oft im „Reichswart" betont, es gibt *kein* Lebensgebiet, in das die deutschvölkische Bewegung nicht mit rauher Hand hineingreift; wir müssen noch in vielem umlernen, und wer wollte behaupten, daß das schon geschehen?

Und wer wollte sich anmaßen, den ganzen Aufgabenkomplex fest umreißen zu können?

„Wir sind nichts, was wir suchen, ist alles", hat Hölderlin gesagt, und solange unser Volk hinfort deutschvölkisch sein wird, wird es *suchen* müssen, und mit ihm diejenigen, die als Vertreter des erneuten deutschen Volkes sichtbar werden; auch diese werden immer suchen, nie fertig sein können, des Volkes Schauen werden sie deuten, wenn nötig, in Taten umzusetzen haben, leiten sollen sie, anführen, nicht Fürsten schlechthin, Verwalter der zu erkämpfenden, ihnen anzuvertrauenden Volksgüter sollen sie sein.

Niemals kann unsere Sache Personen gleichgesetzt werden. Immer heftiger wird der Widerstand gegen der Versuch, unsere Bewegung mit bestimmten Personen zu identifizieren; darin kommt, neben mancher persönlichen Abneigung, ein gesundes Gefühl zum Ausdruck. Die aus den Tiefen des ringenden Volkes entstandene *Bewegung* hat mit Personen nichts zu tun; werden solche als *Träger und Gebieter der Bewegung* hingestellt, wird zu viel auf diese exemplifiziert, so muß einmal die Bewegung sich verengen, zum andern werden die *immer vorhandenen* persönlichen Gegner auf den Plan gerufen, denen *Gleichsetzung von Person und Sache es leicht macht, unsere Arbeit zu stören.* Gerade im Hinblick auf den deutschen Volkscharakter kann nicht ernst genug auf diese Gefahr hingewiesen werden, zumal invidia und odium sui es Juden und Jesuiten so leicht machen, *in der Person die Sache zu treffen.*

Deutschland ist zum großen Teil am *Lehnsknechtstum* zu Grunde gegangen; wer wahrhaft deutschvölkisch ist, muß alles ablehnen, was ähnliche Bezeichnungen und *Abhängigkeiten* erzeugen könnte. Deutschvölkische Zuverlässigkeit darf nicht von der *absoluten* Anhänglichkeit an bestimmte Personen abhängig gemacht werden, wie das in letzter Zeit wiederholt geschehen ist.

Wer im Innersten deutschvölkisch empfindet, nach dieser Volks- und Weltanschauung zu wirken sucht, wird solche Gebundenheit ablehnen, und derjenige Führer, der sie erheischt, bewiese unvollkommene deutschvölkische Einstellung.

Wie in der Politik Gefolgschaft durch dick und dünn nicht gefordert, nicht geleistet werden kann, so erst recht nicht innerhalb einer seelisch geistigen Bewegung, *die erst im Werden ist.* Wird versucht, ein solches Sichemporringen mit bestimmten Personen zu verknüpfen, so droht die Bewegung aus dem tief Volkstümlichen in das Menschliche hinüberzugleiten, und da alle „Führenden" Menschen sind mit ihnen eigenen Anlagen, mit durch ihr Leben dem Wandel unterworfenen Ansichten und Handlungen, so muß jeder mystische Personenkult die Sache treffen. Wir denken viel zu hoch von den bekannt gewordenen Führern, die keines Lobes bedürfen, um nicht überzeugt zu sein, daß sie sich nicht zu Heroen der Wiedergeburt unseres Volkes aufwerfen wollen. Auch sie bleiben Nehmende am ringenden Volksgeist. — All' das hat mit dem tiefen Dank an alle diejenigen, die sich in die vorderste Linie stellten, nichts zu tun; sie sollen zusammenfassen, leiten, *vielleicht einmal in ganz bestimmten Fällen befehlend führen*, jetzt und fürderhin aber sich ihres Dienens bewußt sein, dann wird unser Volk ihnen folgen. Dienen und leiten wird aber nur möglich, wenn die in die Erscheinung tretenden Führenden sich nicht nur nicht öffentlich befehden, sondern mindestens nach außen zusammenstehen. Was sie menschlich trennt, will unsere Bewegung gar nicht wissen. Wer den Hader nicht lassen kann, soll in der Versenkung verschwinden. Unser Volk hat immer am Dualismus gekrankt: Papsttum—Kaisertum, Protestantismus—Katholizismus, Oesterreich—Preußen, Preußen—Deutschland; soll der Gegensatz Alldeutscher Verband—Deutschvölkische Freiheitspartei das Elend fortsetzen? — Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß die Männer, deren Leben seit Jahren Ringen und Kampf war, sich ihrer Pflichten bewußt, Frieden untereinander halten werden.

Adalbert Bolck.

Hermann Krieger, Notwende.

(Schluß.)

Die „Notwende" bringt recht eigentlich „Bilder aus der germanischen Vergangenheit", die an *den* Stellen unserer Entwicklung aufgenommen sind, wo Not und Leid die Rasse zu neuer Mutierung trieb: wirkliche oder erdichtete Persönlichkeiten müssen dabei *unsere* Lebensgedanken und die unserer *Gegner* vertreten. Die erste Erzählung vom „Werden" der Germanen greift weit zurück in die Kindheit der Erde; sie folgt durch die Jahrmillionen den Wanderungen der Festländer über die Oberfläche des Planeten, bis auf den Bergen, näher der Sonne und dem Himmel, die lichte Rasse und unten in den Tälern und Sümpfen die schwarzen und farbigen, feindlichen Nachtgeschlechter entstanden waren. Dann schwärmen die Blonden über die Erde und bringen den Völkern neue Erkenntnisse, werden aber schließlich am Himalaja besiegt und zurückgetrieben, vor Urzeiten, die in der Edda und in den rätselhaften, 4 Jahrtausende alten Felsbildern der Skagarakküste nachklingen; auch in dem Gemälde des Meisters Francke in der Hamburger Kunsthalle „Die Anbetung" (1424) deckt Krieger Spuren unserer ältesten „heidnischen" Sternenkunde auf, wie sie die christliche Darstellung vor der herrschwütigen Geistlichkeit verhehlen oder „verkalen" mußte. Das sind keine bloßen Einfälle, sondern Erklärungen, die, zunächst zart getönt, sich bei weiterer Beschäftigung gewiß schärfer umreißen lassen.

Schon in den ältesten Zeiten begehrte auch der altböse Feind innerhalb unserer Rasse auf, wenn einer den andern verknechten wollte und Herr wie Diener — die im 19. und 20. Jahrhundert zu Arbeitgebern und Arbeitnehmern werden, — sich dadurch um die eigene Würde und die Freiheit der Seele brachten. Der raffende „Kapitalismus" meldet sich, als die „Rennliergermanen" den glücklicher gelegenen „Küsten- oder Fischgermanen" zinsbar geworden, ihre Herden und sich selber gegen Lebensmittel verkauften und schließlich wandern mußten, um nur wieder frei zu werden. Das Grundgesetz der Schöpfung: „*Dein Leben ist mein Tod; mein Glück ist deine Not*", macht die Menschen schuldig. Während aber die Rennliergermanen auf den Irrfahrten sich vervollkommneten und „vollreif" wurden, blieben die Fischgermanen nur „notreif", ja sie entarteten im Laufe der Zeit zu den Kötergeschlechtern der „Säbelbein-, Schnabelnas- und Geiltruden-Leute", die im Lied „von der Entstehung der Stände" in der Edda geschildert, bis heute nicht ausgestorben sind, und wenn sie mal zur Herrschaft gelangten, dem freien Germanen das Leben sauer gemacht haben. Einen Höhepunkt erreicht die Notwende in dem Thiodmalli, dem Volksgericht, wo Sippen den Stab über einen ihrer enterbten „zweiten Söhne" brechen, weil er sich selber sein Menschenrecht nahm, und der nun in glänzender Verteidigung die Richter zu Gerichteten macht. Dieser tiefdramatische, kulturgeschichtliche Auftritt gehört in alle Lehrbücher unserer reiferen Schüler: Er ist förmlich durchrauscht von Frühlingsklängen und von neuen Botschaften, die heute nach 2 Jahrtausenden noch nicht erfüllt sind. Krieger hat etwas Dithyrambisches, wo ihn der Stoff packt, und der packt ihn eigentlich immer; aber er verliert nie die Besinnung — und das unterscheidet diesen Mann als Künstler vom Phantasten oder Jubilanten.

Nach dem Natur- und Sozialgeschichtlichen kommt das Religiöse, zunächst in Form eines Scherzos, wie nämlich die gnadenvolle Kirche, schon im frühen Mittelalter sich auf Verknechtung und Entwürdigung statt auf die Freiheit und Anhänglichkeit der Gläuber gründend, Land zusammenraubt. Wir hören ernster den grandiosen Strafprediger Bruder Berchtold dem 13. Jahrhundert das Sündhafte, menschenvertierende Wesen des Zinses klar machen. So ist Kriegers Buch eine Sinfonie, deren einzelne Teile wundervoll im Takt, Ton und Ausdruck wechseln. — Die Zünfte treten auf, ein Bürgergewordenes Germanentum, das mit seiner Arbeits- und Standesehre das Grundgesetz der Natur in das Höhengesetz der Menschheit umkehrt: „*Dein Leben ist mein Leben, mein Glück ist dein Glück.*" Jener „Kleinstaat der Ehrlichen im Staate" will im Gegensatz zum Handel mit seinem freien Spiel der Kräfte nicht „billiger", aber „besser als der Nachbar" arbeiten, und Geld vom Käufer nur „als Aequivalent für die Arbeit" fordern lassen. Dies „Geld" stellt Krieger als „Edelgeld" dem „Falsch- oder Profitgelde" gegenüber, wo

Detektive von Bredow-Daué, Berlin 25 jähr. Praxis m. Kriminaltätigkeit, Ermittelungen — Beobachtungen
Jerusalemerstr. 22 Ztr. 5338 **Auskünfte** Badelsbergerstr 24 Uhl. 3178

weder eine Deckung persönlicher Art vom Käufer verlangt, noch die Pflicht zur Deckung vom Käufer auch nur geahnt" wird. Immer drängt sich die Gegenwart herein; die einzelnen Bilder stehen nie für sich, sondern sind Querschnitte aus dem germanischen Rassemassiv, das ja zu allen Zeiten dieselben Ziele, Fehler, Feinde und Freunde, unter jedesmal andern Formen, hatte. Das Gesunde aber, das sich in den Zünften regte, ist als „finsteres Mittelalter" bis auf unsere Tage von einer Presse verschrieen worden, der als Vertreterin rassefremder Elemente daran gelegen sein mußte, unser Volk erst sittlich zu verwirren und gegen seine große Vergangenheit abzublenden, um es dann körperlich und überhaupt desto leichter unterzukriegen.

Das zweite und letzte Drittel des Werkes gilt der Neuzeit: „Die andere Hälfte" erzählt lustig-ernst vom Land, das der Deutsche erst heute wieder ersehnt, nachdem er sich so lange in das Ghetto hatte sperren lassen, wo im Grünen drum herum die Villen und Banken der Finanz lagerten. Wie aber Bauerntum in der Stadt verelenden muß, zeigt im Abschnitt „Zins" die Geschichte des Dörfchens „Sommerland", das schon bald nach seiner 1000jährigen Gründungsfeier durch die „Moderne" zum Kehrichthaufen wird, aus dem noch das Letzte für die weit vom Schuß sitzenden Zinsfresser herausgesucht werden muß. Dieser leicht faßlichen, volkstümlichen Erzählung sollte sich jeder Lehrer unserer Bauernhochschulen annehmen!

Die Worte S. 151: „Wir stehen in unserer letzten Notwende und haben zu wählen zwischen der kirchlich gestützten Zinsreligion und einer neuen sozialen Religion" führen zur „Satan-Natur", der höchsten Höhe des Werkes, wo für den „unbekannten Gott" der Altar steht. Da werden viele sich zusammennehmen müssen, wenn liebgewordene Anschauungen, nach deren Berechtigung freilich kaum mehr gefragt wird, plötzlich wie Zunder brechen und lodern.

Krieger entwickelt seine Lehre wild und trotzig in seiner kalten, windigen Mansarde am Weihnachtsabend in Gesprächen und auf märchenhaften Wanderungen mit dem Sturm: Daß sich nämlich Gott vom Satan habe im Kerker der Natur einfangen lassen, und daß darum wir Menschen dieses Gefängnis, die Natur, hassen und ihren Liebeslügen mehr mißtrauen müssen, auf daß der große Gefangene mit durch unsere Verneinung der Natur wieder zur Freiheit komme und der Staub, Satan, die Materie, der Mammon überwunden werde. Von Goethe's Werther, der in der Natur ein „entsetzlich wiederkäuendes Ungeheuer" sah, und von seinem Prometheus, der gegen die herrschenden Mächte kämpft, von Byron's Anklagen und von Schillers Freiheitsverlangen, von Fitger's genialem „Mysterium des großen Pan" führen Pfade zu diesen tiefdurchdachten, tiefgefühlten Anschauungen Kriegers.

Das folgende Kapitel: „Von der Erkenntnis der Seele zur sozialen Religion", — in Luther's Erklärung des 7. Gebotes mündend; „Du sollst deines Nächsten Gut und Nahrung bessern und behüten", — predigt Selbstverantwortung, Selbstbestimmung und sittliches Streben nach dem Guten, die den Menschen durch die Wiederverkörperung zu immer höheren Ebenen und einem neuen Dasein führen, wo dann die Wünsche dieses Lebens Erfüllung werden. Jede Seele schafft sich den Weg nach oben oder unten, zu Gott oder Satan, was Krieger in die nordische Geschichte von „Bierhuber's Tod und Wiedergeburt" kleidet.

Es folgt eine groteske Schlußphantasie über „den Fund eines Pfennigs im Rinnstein", die „Geschichte vom Grafen Pfennig", mit unvergeßlichen Bildern aus dem Kampfe der Walstreet-Fürsten, den Vertretern des Teufels, gegen die ehrliche Arbeit, die, im Pfennig steckend, gar nicht zu den Riesenvermögen Einzelner auswachsen kann und will und die Seele des Schaffenden durch die Pflicht erst zum wahren Gottesdienste, zur Erlösung tüchtig macht: eine Aufgabe für treue und wahrhaftige Germanen, — während alle andern Völker in den Klauen Satan Mammons schier verschmachten und auf uns als Retter warten.

So vollzieht sich in Schweiß und Arbeit, ohne Trompetenstöße, aber unter Liedern der Seele und der Sehnsucht nach Gott und Freiheit, der Aufstieg unserer Rasse, wie ihn ein deutscher Dichter und Denker in diesem leidvollsten Jahrzehnt unserer Geschichte mythisch aufleuchten sieht.

Selbstverständlich weckt die „Notwende" Widerspruch. Man wird ihre ungewöhnliche Form anfeinden und auch im Inhalt genug finden, wo sich hinterhaken läßt; denn es ist nicht alles spruchreif; auf nähere Fragen bleibt ein Buch stumm; mancher Auffassung Kriegers stimmt man überhaupt nicht bei, wenn er z. B. wegen vieler dunkler oder verflüchtigter Seelen, die heute in hellen Körpern hausen, der Blondheit jede entscheidende Bedeutung für die Zukunft abspricht, — während doch das Lichte wieder herauszuarbeiten und zum Ausdruck eines besseren Innern machen, eines der Ziele des Genius unserer aufsteigenden Rasse scheint. Ferner hat der innere und der äußere Feind ein Interesse an dem „Faktor" der Not; er wünscht dem Germanen-reine „Notwende" und möchte es am liebsten in den Kerkern der Finanz begraben haben, denen K. es entführen will. Das Buch wird gewiß auch von Kardinälen, ihrer Stellung, ihrer Heiligtümer und Herden wegen, verboten; Protestanten, die Luther's Gewissensfreiheit nicht begreifen, fliegen Kriegers Gedanken über die letzten Dinge ebenso ungern mit; Nationalökonomen lehnen natürlich einen Laien ab, der weiter als die Schulweisheit sieht; die Freiheits- und Gleichheitsbrüder wittern den Aristokraten im Dichter, und Mannweiber kreischen über die Forderungen, die sich aus einzelnen Stellen gerade über sie ziehen lassen.

Wenn auch nun manches in der „Notwende" Vorgeschlagene noch auszubauen und vieles zu begründen bleibt, gibt sie doch Zeiträumen die Richtung an, und ist die fürstliche Gabe eines Bettlers, der nicht mehr und weniger zu schenken hatte als seine Seele; aber damit eben lassen sich ja in unbegrenzter Zahl Kranke heilen und Müde wecken. Deutsche, denen es ernst ist um Rasse und Volk, werden die Notwende im Herzen bewegen, und aus den satanischen Umstrickungen der Gegenwart den Weg ins Freie und zu dem Gotte suchen, der unseres Erlösungsopfers harrt. Die neue Kunde, die sich über die gepeinigte Heimat, die Auslandsdeutschen und alle versprengten germanischen Reste in Europa, China und Amerika ausdehnen mag, hilft am Ende jenes schicksalstragende „Tod, Ehren und Reichtum verachtende" Geschlecht der Zukunft bilden, das Nostradamus einst im 16. Jahrhundert in seiner Vorschau irdischer Geschicke (3,67) nach großen Welterschütterungen von den Deutschen Bergen herabsteigen sah.

Deutschvölkische Freiheitspartei, Ortsgruppe Steglitz:
Reinhold Wulle spricht am Mittwoch, den 12. März, in Steglitz. Der Ort wird noch durch den „Steglitzer Anzeiger" bekanntgegeben.

Deutschsozialistische Partei:
Montag, den 10. März, 8 Uhr abends, öffentlicher Vortrag (in der Schulaula Lausitzer Platz 9) über: „Internationale Sklavenkolonie oder deutscher Freistaat".
Donnerstag, den 13. März, 8 Uhr abends, öffentlicher Vortrag (in der Schulaula Parkaue 12 in Lichtenberg) über: „Die völkische Bewegung und der Kommunismus".
(Auskunft — Werbematerial usw. — erteilt A. Volkert, Berlin 4, Schlegelstraße 11).

Verantwortlich für den Inhalt: Graf Ernst zu Reventlow, Potsdam. Für den Anzeigenteil: H. Lang, Berlin. Verlag: „Der Reichswart", Verlagsges. m. b. H., Berlin SW. 11, Dessauerstr. 6. Druck: Neudeutsche Verlags- und Treuhand-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW. 11, Hedemannstraße 12.

Reichswart - Verlagsges. m. b. H., Versand - Abtlg.

Judas Schuldbuch, eine deutsche Abrechnung von Wilhelm Meister. 33. Tausend. Geh. M. 3.—, gebd. M. 4.—. — „Unter den wertvollen Veröffentlichungen über die Weltherrschaftspläne der Juden steht dies Buch an erster Stelle."

Judas Werdegang in 4 Jahrtausenden von Otto Gildemeister. Gebd. M. 2.50. — „Eine volkstümliche, streng wissenschaftliche und historisch treue Gesamtgeschichte der Juden."

Rasse, Roman von Erich Kühn. Gebd. M. 3,10. — „Ich zähle dies Werk zu dem Besten, was über dies Problem erschienen ist".

Der Feind im Hause von Jutta Jebens. Gebd. Mk 3.— „Das künstlerisch hochstehende Werk schildert die Mischehe eines deutschen Offiziers mit einer Jüdin."

Vom Ghetto zur Macht von Otto Kernholt. 4. Aufl. Geh. M. 5.-, gebd. M. 7.— „Die Geschichte der Juden auf deutschem Boden. Streng wissenschaftlich und trotzdem allgemeinverständlich wird die Frage beantwortet, wie sich das Judentum zur Alles beherrschenden Gebieterin aufschwingen konnte."

Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik von Alfred Rosenberg. Gebd. M. 3.20. — „Das Werk beweist Punkt für Punkt die Echtheit der Protokolle und wird so zur furchtbaren Waffe gegen das Weltjudentum".

Gottfried Feder:
Der Deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage Geh. 2.50 Mk.

Reichswart-Flugblatt Nr. 1 (Wahrheit über München) Nr. 2 (Das Völkische Programm) vergriffen.
100 Stck. 9.—, 500 Stck. 40.—, 1000 Stck. 75.— Mk. Bestes Werbemittel für die Wahlen!

Berlin SW 11, Dessauer Straße 6 IV Postscheckkonto Berlin NW 7 88714 Fernsprecher Am Lützow Nr. 8082

HAMMER
Parteilose Zeitschrift für nationales Leben
Begründer und Herausgeber
Theodor Fritsch
Erscheint im 22. Jahrgang
Führendes, weitverbreitetes völkisches Kampfblatt
Probenummern kostenlos vom Hammer-Verlag, Leipzig 13. Dauerbestellungen richte man an das zuständige Postamt oder übergebe sie dem Briefträger. Bezugspr. 0,30 monatl.

Soeben sind erschienen:
Die Zionistischen Protokolle
Das politische Programm der internationalen Geheim-Regierung
Übersetzt aus dem Englischen nach dem im Britischen Museum befindlichen russischen Original
Mit einem Vor- und Nachwort von Theodor Fritsch
Preis geheftet Mark 1.—
Die Kenntnis der „Zionistischen Protokolle" ist unerläßlich zum restlosen Verständnis der politischen und wirtschaftlichen Vorgänge. Erscheinungen und Zusammenhänge der letzten 20 Jahre und der Gegenwart finden hier ihre Erklärung. Wird die Echtheit der Protokolle vom Judentum natürlich auch bestritten, so ist doch für Jeden, der sie eingehend studiert, der tägliche Verlauf der Weltgeschichte der schlüssige und untrügliche Beweis für deren Echtheit. Die Protokolle sind die beste und schärfste Waffe gegen die Weltherrschaftspläne des Judentums. Sie sind aber auch gleichzeitig ein Buch der Erziehung zum politischen Denken und Handeln. Deshalb gehören die „Zionistischen Protokolle" in die Hand eines jeden Deutschvölkischen.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Bei Bezug unmittelbar vom Verlag 10 Pfennig Versandspesen
Hammer-Verlag, Leipzig 13
Postschließfach 276 :: Postscheckkonto 51252

Reklamepreis nur 4.00 Goldmark
kostet echte deutsche Herren-Ankeruhr
Nachts leucht nur 0.40 Gold.mark mehr

Nr. 52 stark vernickelt, ca. 30 std. Werk, genau regul. nur 4.00 Goldm.
Nr. 53, dies., m. Scharn., n. 4.50
Nr. 51, dies., echt versilb., m. Goldr. u. Scharn., n. 5.00
Nr. 55, dieselbe mit bess. Werk ..... nur 6.50
Nr. 58 mit Sprungdeckel ganz vergoldet 12.80
Nr. 39, Damenuhr, versilb., mit Goldrand, nur 7.50
Nr. 79, dies., U. Zm., nur 10.00
Nr. 47, Armbanduhr mit Riemen, ... nur 8.00
Wecker, Ia Messingw. n. 5.00
Metall-Uhrkapsel nur 0.25
Panzerkette, vernick. n. 0.40
„ echt versilb., n. 1.50
„ echt vergold., n. 2.00
Garant. f. jede Uhr
Wertsachen aller Art nehme in Zahlung.
Von diesen Uhren verkaufe jährlich ca. 10 000 Stück.
Uhren-Klose, Berlin 260, Zossener Str. 8

Buchhalter
bisher in der Statistik tätig, Reifezeugnis f. Obersekunda, verh. 1 Kind, sucht Stellung auch außerh. Wolter, Berlin-Steglitz, Schönebergerstr. 2.

Unterricht
in allen Real- u. Gymnasialfächern, sowie für Vorschüler zur Erlangung der Sextareife, ferner **energischen Nachhilfeunterricht** sowie **gewissenhafte** Beaufsichtigung der Schularbeiten erteilt 23 jähr. Student, Einzelunterricht u. in Kursen. Unterrichtszeit zu jeder Zeit. Auch wird Unterr. an Erwachs. in Deutsch, Rechnen usw. ert. E. Niebuhr, Berlin SW 19, Lindenstr. 65, III (am Döhnhoffplatz).

Berlin, Zietenstr. 22. Fischer's Vorber.-Anstalt f. alle Schulexamina, Abtlg. ab U-III. Gegr. 1888. Internat.! Damenvorbereitg.! Zahlenang. unerr. Vorz. Erfolge i. Prosp. Dir. Fischer, Oblt. d. R. a. D.

Dir. Eckes Höh. Vorbereit.-Anstalt, **Bln.-Steglitz,** Fichtestr. 24 Stegl. 1562
Alle Klassen (gymn. u. real). Einj. Reichsverbandsprüfung, Prima, Abitur.; Umschulungen. Gegr. 1883. 2 Villen inmitten großer Gärten.

Sie haben den besten Führer
durch die Deutsche Literaturgeschichte in **BARTELS.**
Preis für Band 1. (Anfänge bis Jean Paul) ½ Leinen Goldmark 14.—
Band 2 und 3 erscheinen im Laufe dieses Jahres.
Auch in Raten zu erwerben von der
Völkischen Buchhandlung Hans Paul Scharrer
Hamburg 23. Mittelstraße 2.

VOLLAND & CO.
KUNSTGEWERBLICHES ATELIER
BERLIN SW11, Schöneberger Strasse 7
VORNEHMER WANDSCHMUCK
in künstlerisch vollendeter Ausführung
Spez.: PORTRÄTS NACH PHOTOGRAPHIEN
Auf Wunsch Ansichtssendung oder Vertreterbesuch, auch nach außerhalb.

Märkische Vorträge.
Die maler. Havel mit ihr. bedeutf. Erinnerung. wird Oskar Bolle, unter Vorführung von 130 glänzenden Panoramen, Landschafts- u. Städtebildern in naturgetreuer Farbenpracht am Sonntag, den 9. März, abends 7½ Uhr im Saale des Kunstgewerbemuseums, Prinz-Albrecht-Str. 7a schildern. Karten sind vorher an den Konzertkassen von Wertheim, Bote u. Bock und an der Abendkasse zu haben

Hoch- u. Tiefbau-, Beton- u. Eisenbeton-Ausführungen
Carl Burchardt
Wohnhäuser, Stall- und Wirtschaftsgebäude, Gründungen mit Pfählen und Brunnen, Bagger- und Rammbetriebe, Erdarbeiten, Eisenbahnbauten, Straßenbau, Brücken, Uferbefestigungen, Kanäle, Wiesenbauarbeiten, Eisenbetonpfähle, Eisenbetonzaunstiele, Zementröhren.
Berlin-Lichterfelde, Berliner Str. 135

Reichswartleser!
Webwaren aller Art wie: Hand-, Wisch- od. Tischtücher, Bettbezugsstoffe f. weiß od. bunt Hemdenleche u. Schürzenstoffe liefert preisw. u. gut an Private **Emil Horter,** Leinen- und Baumwollwaren, Schönwalde Kr. Sorau
Verlangen Sie Muster u. Preise von Gewünschtem.
Taschentücher für Damen und Herren m. gestickt. Hakenkreuz

Gutssekretär
Amtssekretär, Rechnungsführer, 39 J., ev., ledig, bescheiden, sucht dauernde Vertrauensstellung. Angebote unter W. 135 an den Reichswartverlag, Berlin SW 11, Dessauerstr. 6.

Browning Kal. 7.65 M. 25.— Kal. 6.35 M. 25.- Mauser M 38.— Jagdwaffen.

Benekendorff, B.-Friedenau, Rheinstr. 47

Alt-China Porzellan Buddhas usw.
Japan-Kunst
große Auswahl günstige Preise
Th. Bohlken, Kurfürstenstraße 122.

Graf Friedrich Franz von Hochberg
Architekt
Wanscha b. Oftritz in Sachsen
Entwurf und Bauleitung von Schlössern, Herrenhäusern, Land-, Stadt- und Nutzbauten jeder Art, Inneneinrichtungen und kunstgewerbliche Arbeiten.
Briefadresse: Rosenbauhütte, Wanscha in Sachsen.